

Einfache Anfrage Fässler-St.Gallen vom 10. März 2008

Kinderhort und Gymnasium

Schriftliche Antwort der Regierung vom 1. Juli 2008

Fredy Fässler-St.Gallen hat von einer Studie aus Deutschland Kenntnis genommen, wonach Jugendliche, die einen Kinderhort besucht haben, eher den Sprung in das Gymnasium schaffen. In einer Einfachen Anfrage vom 10. März 2008 erkundigt er sich nach ähnlichen Informationen und nach Auswirkungen dieser Erkenntnisse für den Kanton St.Gallen.

Die Regierung antwortet wie folgt:

Eine Studie der deutschen Bertelsmann-Stiftung kommt zum Ergebnis, dass eher in das Gymnasium eintrete, wer als Kleinkind einen Kinderhort besucht habe. Dass Kinder, die ergänzend zur Familie in Kindertagesstätten, Spielgruppen oder Kindergarten betreut und gefördert werden, dabei gute Voraussetzungen zur Entwicklung ihrer geistigen, sprachlichen und sozialen Fertigkeiten erlangen, ist kaum mehr strittig. Wie eine Schweizer Studie aus dem Jahr 2002 aufzeigt, trifft dies insbesondere für Kinder aus Migrationsfamilien zu.

Zu den einzelnen Fragen:

1. Für den Kanton St.Gallen besteht keine vergleichbare Studie.
2. Die Regierung ist der Auffassung, dass die Korrelation zwischen den Stufen am Beginn (Hort) und gegen Ende der Schulkarriere (Gymnasium) nicht zu den gegenwärtig vordringlichsten Gegenständen der kantonalen Bildungsevaluation gehört. Mehr Beachtung wird derzeit den direkten Schnittstellen zwischen zwei Schulstufen geschenkt. Mit den Projekten «Basisstufe», «Oberstufe 2012» und mit «Stellwerk» wurden bereits entsprechende Massnahmen eingeleitet. Das Bildungsdepartement ist ausserdem daran, die Übertrittsmodalitäten von der Sekundarstufe I in das Gymnasium und deren Abhängigkeiten genauer zu untersuchen. Darüber hinaus wird im Rahmen der schweizweiten Evaluation des Maturitäts-Anerkennungsreglementes überprüft, inwiefern Wissen und Können der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten beim Abschluss ihrer Mittelschulbildung den Ansprüchen der Universitäten genügen.
3. Die politische Diskussion zu Angeboten der familienergänzenden Kinderbetreuung richtete sich bislang vornehmlich darauf aus, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf insbesondere für Mütter zu verbessern und gut ausgebildete Arbeitnehmende mit Kindern im Arbeitsprozess zu halten. Die beiden genannten Studien zeigen auf, dass der Nutzen der vorschulischen Betreuung über eine rein ökonomie- und elternorientierte Argumentation hinausgeht: Familienergänzende Kinderbetreuung ist nicht nur für Eltern und Wirtschaft von Nutzen, sondern hinsichtlich Chancengleichheit bei Bildung und Gesundheit auch im Interesse der Kinder und des Staates.

Darüber hinaus ist die Entwicklung von Schulkarrieren und deren Ursachen ein wichtiges Forschungsgebiet für die Steuerung von Bildungsprozessen. Die Regierung begrüsst es deshalb, dass das Bundesamt für Statistik den Bereich der Bildungsstatistik ausbaut. Anhand von anonymisierten Individualdaten wird sich die Datenlage diesbezüglich künftig deutlich verbessern und damit eine Grundlage schaffen, um bildungspolitisch relevante Schlüsse zu ziehen.